

Bekenntnisse eines ansonsten unauffälligen Baummörders

von Wolfgang A. Brucker

In letzter Zeit wurde ich immer wieder aus heiterem Himmel verbal attackiert und - nur so als ein Beispiel - mit dem Etikett „Baummörder“ gebrandmarkt. Als Freund der Landesgartenschau habe ich das bisher als eine Art argumentative Hilflosigkeit der radikal Unzufriedenen angesehen. Aber der Hass in diesen Anklagen beängstigt mich zunehmend und ich würde nur zu gerne wissen, woher diese unsägliche Wut einzelner Überlinger tatsächlich stammt?

Zunächst war ich der irrigen Meinung, dass mir das wirklich vollkommen gleichgültig sein kann, da ja nicht ich persönlich gemeint sein konnte. Wie auch? Sollten Menschen, die ich vorher noch nie gesehen habe, tatsächlich ein solch anmaßendes Urteil über mich fällen wollen, ohne mich und meine Absichten und Überlegungen zu kennen? Schließlich habe ich diese Baumlebewesen bisher als langjährige Freunde angesehen und mir deshalb auch nichts vorzuwerfen gehabt. Glaubte ich zumindest. Anklage, ob gerechtfertigt oder nicht, bleibt aber Anklage und deshalb beginne ich mit der Ursachensuche vorsichtshalber zuerst bei mir und sehe mir meine eigenen Leichen im Keller daraufhin etwas genauer an.

Meine erste Sünde:

Was habe ich ganz persönlich vor ein paar Jahren getan, als die Platanen noch gesünder waren? Habe ich mich schon damals für sie eingesetzt? Ich kann mich partout nicht daran erinnern! Höchstwahrscheinlich habe ich mit meiner Autofahrerei auf der Bahnhofstraße sogar ein bisschen dazu beigetragen, dass heute bereits ein Drittel von ihnen teilweise stark geschädigt ist. Zumindest habe ich diese Folgen mit meinem Verhalten in Kauf genommen. Ich beruhige mich mit der Tatsache, dass man mir das nachträglich nicht nachweisen kann. Aber so einfach abtun kann ich es eben auch nicht.

Meine zweite Sünde:

Als kleiner Junge habe ich in unserem Vorgarten eine serbische Fichte gepflanzt. Ich habe diesen Baum geliebt, aber nach einigen Jahrzehnten ist er weit über das Haus hinausgewachsen und es bestand die Gefahr, dass bei stürmischem Wetter zunächst dem Haus und dann uns Bewohnern ein größerer Dachschaden drohen könnte. Wir haben die Fichte daraufhin zum Tode verurteilt, indem wir sie der Stadt als Weihnachtsbaum vermacht haben.

Meine dritte Sünde:

Außer in der Küche gibt es in meiner Wohnung ausschließlich Massivholzmöbel. Ich

möchte nicht wissen, wie viele Bäume letztendlich dafür sterben mussten. Ich liebe eben nicht nur sie, ich liebe auch ihr Holz als Werkstoff für alles Mögliche. Eine Erkenntnis ist deshalb: Auch wo ausschließlich aus Liebe gemordet wird, gibt es Leichen. Das Abartige daran ist, dass ich mich in meiner Leichenteilesammlung äußerst behaglich fühle.

Meine vierte Sünde:

In meiner Kindheit haben wir im Winter viel mit Holz geheizt. Ich erinnere mich gern an die wohlige Wärme und das Knistern der Scheite im Feuer. Deshalb sind wohl bis heute Jugendliche von Lagerfeuern und Eiferer von Hexenverbrennungen so fasziniert, dass sie ständig welche anzufachen versuchen.

Viel weniger spektakulär war, als vor ein paar Jahren der Strom ausfiel, weil es so bitter kalt war, dass der Regen an den Leitungen gefror und sie unter dieser Last zusammenbrachen. Als Folge funktionierte nicht nur das Licht, sondern auch die Heizung nicht mehr und ich hätte ohne Zögern auch Platanen verbrannt, um nicht zu erfrieren. Ganz offen zugegeben wäre mir der historische und ökologische Aspekt sowie der Brennwert in dieser Situation völlig gleichgültig gewesen.

Meine fünfte Sünde:

Ich habe noch nie in einem holzfreien Haus gelebt und kann mir das auch für die Zukunft nicht vorstellen. Ganz sicher würde ich auch Platanenholz für den Bau verwenden, wenn es die entsprechende Eignung dafür besäße. Und bis die Kinder Häuser bauen, sind genügend Bäume nachgewachsen. Eltern sind beruhigt, wenn sie ihnen von Beginn an eine natürliche und ökologisch nachhaltige Umgebung bieten können. Zusätzlich mit und unter Linden, Eichen oder Kastanien spielen zu dürfen, wäre allerdings noch abwechslungs- und erlebnisreicher.

Meine sechste Sünde:

Da es für meine große Familie im Handel keinen geeigneten Esstisch gab, habe ich einen nach meinen Wünschen und Vorstellungen herstellen lassen. Zu meiner Verteidigung möchte ich anführen, dass das Holz dafür angeblich schon vor Jahrzehnten eingelagert worden sein soll. Ich habe den Baum nicht gekannt, weiß also nicht, ob er die Schönheit der Bahnhofstraßenplatanen übertroffen hätte und welches Farbenspiel die herbstliche Abendsonne auf seine Blätter gezaubert hätte. In den Augen der Mordankläger entlastet es mich aber ganz sicher, dass es keiner der 27.000 Überlinger Bäume war, schon gar nicht eine der als äußerst wertvoll gepriesenen Platanen, sondern lediglich ein ehemaliger, offensichtlich nicht nur zu seinen Lebzeiten sehr ertragreicher Birnbaum aus dem Owinger Pfarrgarten.

Meine siebte Sünde:

Wie konnten es einzelne Überlinger mit sehr abweichenden Interessen schaffen, den Wert von Alleebäumen so hochzuschäumen, dass die Bürger unserer Stadt nicht ein-

mal mehr darüber nachdenken, welchen Nutzen ihnen eine langfristig angelegte ökologische Umgestaltung des gesamten zur Verfügung stehenden Geländes und eine Renaturierung des Ufers bringen könnte. So wie es derzeit scheint, wären sie schon mit einer Blümchenschau in einem drittklassigen Freilichtmuseum zufrieden.

Sollte ich mich mit dieser Einschätzung irren, rufe ich mich als einen der auserkorenen Platanenmörder dazu auf, möglichst zeitnah darüber nachzudenken, was für mich ganz persönlich wichtiger ist: Die Vergangenheit oder das Jetzt und dessen Zukunft, Sicherung oder Entwicklung, der Einzelne oder die Gemeinschaft, Bäume oder Menschen. Denn wenn ich diese Entscheidung weiter vor mir herschiebe, kommt womöglich noch einer auf die Idee, beim nächsten Mal die komplette Stadt zum Weltkulturerbe erklären zu lassen und damit auch die noch mutigen, hinterfragenden, aufgeschlossenen und visionären Überlinger rücksichtslos und endgültig auf die Liste der vom Aussterben bedrohten Arten zu verbannen.

Wer sich wirklich ohne Schuld wähnt, darf mir jetzt den ersten Stein an meinen Holzkopf werfen; aber bitte nicht erschrecken, wenn er postwendend zurückgeflogen kommt!